

Das genusindifferente hebräische Pronomen HW^{v} im Pentateuch aus sprachvergleichender Sicht

Josef Tropper (Berlin)

1. Im Konsonantentext des Pentateuch wird die Graphie HW^{v} für das maskuline und feminine Personalpronomen der 3. Person sing. gleichermaßen gebraucht, wobei HW^{v} insgesamt etwa 120mal für das Femininum steht.¹ Die Orthographie vermittelt also den Eindruck, als gäbe es in der zugrundeliegenden Sprache nur eine Form des Pronomens der 3. Person sing., nämlich die maskuline, die genusindifferent verwendet wird. Der Befund wird jedoch dadurch verkompliziert, dass an einigen Stellen des Pentateuch auch die Graphie HY^{v} für das feminine Pronomen begegnet. Gemäß den Randnotizen der *Masora parva* ist HY^{v} im Pentateuch 11mal bezeugt (Gen 14,2; 20,5; 38,25; Lev 11,39; 13,10.21; 16,31; 20,17.18; 21,9; Num 5,13.14).² Der auf dem *Codex Leningradensis* basierenden *Biblia Hebraica Stuttgartensia* (= BHS) zufolge findet sich HY^{v} aber noch an sieben weiteren Stellen (Gen 19,20; 26,7; 40,10; Ex 1,16; Lev 5,11; 13,6; 20,18), d.h. an insgesamt 18 Stellen.

Die Masoreten haben in das beschriebene Problem korrigierend eingegriffen und jene HW^{v} -Belege, die für das Femininum stehen, mit \hat{i} -Vokalismus als *Q^{re} perpetuum* versehen. Sie forderten also, dass die Graphie HW^{v} an den betreffenden Stellen als hi^{v} zu lesen sei.

2. In der Forschungsgeschichte wurde das Problem unterschiedlich beurteilt. Im 19. Jh. herrschte die Lehrmeinung vor, die betreffende Erscheinung sei ein sprachlicher Archaismus, der von den Masoreten zu Unrecht beseitigt worden sei.

In der Grammatik von Gesenius – Kautzsch (GK §321) wird diese Annahme jedoch „als unhaltbar“ bezeichnet. Es werden folgende vier Gegenargumente angeführt:

1. Keine andere semitische Sprache hat „die (ganz unentbehrliche) Unterscheidung der Geschlechter im Pron. separ. der 3. Person aufgehoben“.
2. Eine Unterscheidung der Genera findet sich ja „doch auch 11mal im Pentateuch“; in Gen 20,5; Gen 38,25 und Num 5,13.14 seien die Graphien HW^{v} und HY^{v} (jeweils für das Fem.) sogar dicht nebeneinander bezeugt.
3. Eine entsprechende Unterscheidung der Genera ist außerhalb des Pentateuch auch in den ältesten Texten durchgeführt; eine nachträgliche Wiederaufnahme des HY^{v} aus dem Aramäischen komme deshalb nicht in Betracht.
4. Nicht einmal in den Teilen des Buches Josua, „die zweifellos einen Bestandteil von Quellschriften des Pentat. ausmachten“, gibt es eine Spur von dem genusindifferenten Gebrauch des HW^{v} .

¹ Nach der masoretischen Überlieferung handelt es sich genau um 120 Belege, gemäß BHS sind es 113 (die BHS bietet an sieben Stellen HY^{v} statt HW^{v} [mit $Q^{\text{re}} hi^{\text{v}}$]).

² Siehe Mynatt (1995), 146.

Somit bleibe „nur die Annahme, daß die Schreibung הוּ für הוּי auf einer orthogr. Eigentümlichkeit beruht, die bei irgend einer Rezension des Pentateuchtextes [...] fast konsequent durchgeführt, nachmals aber von den Masoreten mit *Recht* beseitigt wurde.“

Diese Auffassung ist bis heute tonangebend und wurde in der Folge durch weitere Argumente gestützt. Man verwies zusätzlich a) auf die formale Ähnlichkeit der Schriftzeichen für *W* und *Y* in alten Manuskripten, die leicht Anlass für eine Verwechslung geben, und b) auf den samaritanischen Pentateuch und auf Qumran-Manuskripte des Pentateuch, wo das feminine Pronomen 3. sing. konsistent als *HY*² geschrieben ist.³

In jüngerer Zeit wurde jedoch von Rendsburg (1982) eine Gegenthese aufgestellt, die für neue Diskussion sorgte. Gemäß Rendsburg zeugt der Pentateuch von einem genusindifferenten Gebrauch von *hû*² im Früh-Hebräischen, namentlich im 10. Jh., zur Zeit des noch vereinten Königreichs. Dieser Gebrauch gehe auf den Einfluss nichtsemitischer Sprachen auf das im Hügelland Palästinas gesprochene Hebräisch zurück. Rendsburg machte konkret das Hurritische und das Hethitische als Substratsprachen in Palästina dafür verantwortlich, die beide ein geschlechtsneutrales Pronomen der 3. Person sing. kennen. Später hätte man das indifferente *hû*² unter dem Einfluss anderer kanaanäischer Dialekte aufgegeben: „When the Israelites began to spread out from the hill country and come in greater contact with other Canaanite dialects, they adopted the wide-spread use of *HY*² (*hî*²) for the 3rd pers. fem. sing. and limited *HW*² (*hû*²) to the masculine.“⁴

Rendsburgs These wurde neuerdings von Emerton (2000) kritisch hinterfragt. Emerton brachte folgende zwei Einwände gegen diese These vor:

1. Sollte der Pentateuch-Text wirklich bereits im 10. Jh. in schriftlicher Form vorgelegen haben, so müsste das als *hû*² gesprochene Pronomen der 3. Person zu dieser Zeit noch defektiv als *H*² geschrieben gewesen sein, da *matres lectionis* im Wortinnern nicht vor dem Ende des 8. Jh. v. Chr. nachweisbar sind. Zu dieser Zeit aber hätte man nicht mehr wissen können, dass die Form *hû*² zwei Jahrhunderte früher genusindifferent gebraucht wurde.
2. Sollte *hû*² im 10. Jh. tatsächlich genusindifferent gewesen sein, müssten auch in den Büchern Josua, Richter und 1-2 Samuel Spuren davon zu finden sein, weil Teile dieser Bücher – nach Auffassung Emertons – ebenfalls schon im 10. Jh. entstanden sein dürften.

Emerton kam somit nach Abwägung aller Argumente zu dem Schluss, dass der traditionellen These der Vorrang vor dem neuen Ansatz Rendsburgs einzuräumen sei. Es sei nach wie vor wahrscheinlicher, dass „the apparently epicene use of *hû*² arose as a result of editorial activity“ (ebd. 275). Emerton rechnet – wie die Mehrzahl der Autoren heute – mit zwei möglichen Szenarien, die zu diesem eigentümlichen Orthographie-Befund geführt haben, je nachdem, ob der Redaktion Manuskripte mit defektiver oder Plene-Schreibung der Pronomina der 3. Person sing. vorlagen: „the apparently epicene *hw*² arose either by a consistent addition of *w* as a

³ Vgl. GBH §39c.

⁴ Rendsburg (1982), 365.

medial vowel letter to a pronoun previously written *h*², or as a result of confusion between the appearance of *waw* and a similarly written *yodh*“ (274). Zum ersteren Szenario bemerkt Emerton: „The hypothesis that someone consistently added *w*, even in contexts where the feminine was needed, is possible.“ (272). „The editor preferred consistency to accuracy [...]. The Pentateuchal manuscripts with *hw*³ for the feminine as well as the masculine may then have been regarded as the standard ones.“ (273). Das zweite mögliche Szenario wird von Emerton wie folgt kommentiert: „The editor might have tried to judge from the context whether the masculine or the feminine was appropriate and then have written the appropriate form. But he wished to reproduce what was in the manuscript that he was copying. If in a number of examples of the pronoun the middle letter looked like a *waw* rather than a *yodh*, the editor may have written *waw* in his copy and continued the practice consistently. Such a practice would be intelligible, even though it resulted in a widespread error.“ (274).

Die von Emerton erneut favorisierte traditionelle Erklärung des Problems bleibt aber eine ungesicherte Theorie. Welche Option man auch favorisiert, die pauschale Ersetzung der Graphie *H*² durch *HW*² (Option 1) oder die fortgeschriebene Fehllösung *HW*² für *HY*² (Option 2), es bleibt ein Rätsel, wieso die Pentateuch-Redaktion einen offensichtlichen Fehler 120mal wiederholte, und warum es andererseits im Pentateuch doch auch eine Reihe von korrekten *HY*²-Graphien gibt. Konkret gegen die Option 2 könnte man – mit Rendsburg (1982), 366, – einwenden, dass die formale Differenzierung der Grapheme *W* und *Y* sonst (d.h. in anderen Wortformen) weder im Pentateuch noch in anderen Büchern des Alten Testaments ein Problem zu sein scheint.

3. Eines der wichtigsten Argumente gegen die Annahme eines genusindifferenten Gebrauchs von hebr. *hū*² lautet, dass ein solcher indifferenter Gebrauch eines Personalpronomens 3. sing. in keiner anderen semitischen Sprache bezeugt sei. Das Argument ist alt und schon bei Gesenius – Kautzsch (siehe oben, Abschnitt 2) und in noch früheren Grammatikwerken nachzulesen. Es wurde seitdem gebetsmühlenartig wiederholt, ohne dass die Befunde semitischer Sprachen erneut geprüft worden wären. Hätte man dies getan, wäre man im Akkadischen auf einen bemerkenswerten Befund gestoßen, der im Folgenden erläutert werden soll.

Das Akkadische unterscheidet zwar wie alle semitischen Sprachen zwei verschiedene Personalpronomina der 3. Person sing. nach Genera, eine Form *šū* bzw. *šūt* für 3. mask. sing. und eine Form *šī* bzw. *šīt* für 3. f. sing.⁵ Es benutzt diese Formen aber nur für den Nominativ-Kasus. Neben den Nominativformen kennt das Akkadische noch zwei andere, erweiterte Formen der Pronomina, die für andere Kasus eingesetzt werden, zum einen eine Obliquusform mit Endung *-ti* (für Akkusativ und Genitiv), zum anderen eine sogenannte Dativform mit Endung *-ši*.⁶ Und diese letztgenannten Formen werden – sowohl was die 3. sing. als auch was die 2. sing. betrifft – im Altbabylonischen (beispielsweise im Kodex Hammurapi) überwiegend genusindifferent

⁵ Die Formen ohne *-t* sind babylonisch, die Formen mit *-t* assyrisch.

⁶ Andere altsemitische Sprachen bezeugen ebenfalls eine spezifische Obliquusform des Pronomens, kennen aber keine Dativform (siehe Lipiński 1997), 300f.

eingesetzt, wobei jeweils Formen, die auf der Basis des Maskulinums gebildet sind, auch für das Femininum gebraucht werden. Sie lauten⁷:

	Akkusativ/Genitiv	Dativ
2. c. sing.	<i>kāti</i>	<i>kāšim</i>
3. c. sing.	<i>šuāti</i> ⁸	<i>šuāšim</i> ⁹

Zur Illustration mag ein Textbeispiel aus dem Kodex Hammurapi, nämlich §110, dienen. Es heißt dort: „Sollte eine *nadītum*- oder eine *ugbabtum*-Priesterin ... eine Taverne (er)öffnen oder zum Bier-Trinken in eine Taverne gehen – eine solche Bürgerin soll man verbrennen“ (*awiltam šuāti iqallūši*). Man gebraucht also das formal maskuline Pronomen *šuāti* – und nicht etwas *šiāti* – als Attribut eines explizit femininen Substantivs, neben einem explizit femininen Objektsuffix *-ši* am Verb (*iqallū-ši*).

Neben *šuāti* sind bereits altbabylonisch die Variante *šuātu* (selten) sowie die kontrahierten Formen *šāti* und *šātu* (beide häufig) bezeugt. Die Form *šāti* wird für Femininum und Maskulinum benutzt, während *šuātu* und *šātu* nur für das Maskulinum eintreten. Desgleichen bildete sich bereits altbabylonisch mit *šāsi(m)* eine Form heraus, die für Femininum und Maskulinum eingesetzt wurde¹⁰, während *šāšu*¹¹ hinfort nur maskulin gebraucht wurde. Ein vergleichbarer Befund liegt auch in der 2. Person sing. vor: *kāti* wird – obwohl auf der Basis des Maskulinums **ka* gebildet (vgl. das Pronominalsuffix 2. m. sing. *-ka* vs. 2. f. sing. *-ki*) – für Maskulinum und Femininum gebraucht, *kāta* dagegen nur für das Maskulinum. Analog dazu wird

⁷ Vgl. zum Folgenden GAG §41f. Es sei vorausgeschickt, dass die Varianzbreite der bezeugten Formen sehr groß und der genussyntaktische Gebrauch der Formen bisher noch nicht zusammenfassend untersucht worden ist. Die in den Grammatiken und Wörterbüchern gemachten Angaben sind hinsichtlich des Genusgebrauchs ungenügend und zum Teil korrekturbedürftig. Für sachliche Hilfestellungen zur Thematik danke ich Dr. N.J.C. Kouwenberg (Leiden). Er stellte mir unter anderem auch Informationen aus der Leidener Datenbank zu den altbabylonischen Briefen zur Verfügung.

⁸ Die altakkadisch und altassyrisch belegte, spezifisch feminine Form *šišāti* ist im Altbabylonischen sehr selten (nur literarisch und im Diyala-Gebiet); siehe CAD Š/III, 373f. (sub *šiāti*); vgl. ebd., 163-168 (*šuāti*).

⁹ Die Form *šuāšim* wird z.B. in VS 10,214 VI:15 für das Femininum gebraucht (*šuāšim aš-Šaltim ... izzakar* „Ea spoke to her, to Šaltum ...“ [CAD Š/2, 170b]). Daneben steht im gleichen Text (IV:21) die kontrahierte Form *šāšim* für das Femininum (*Ea šāšim igug* „Ea was angry with her“ [CAD Š/2, 170b]). In der altbabylonischen Dichtung begegnet aber auch die genusspezifische Form *šīāšim* für das Femininum (*Enlil šīāšim izzakkarši* „Enlil spoke to her“ CT 15,3 I:11 [CAD Š/2, 373]). In den altbabylonischen Briefen ist *šuāšim* nur mit Bezug auf das Maskulinum nachweisbar, während *šīāšim* nicht bezeugt ist (Hinweis N.J.C. Kouwenberg).

¹⁰ Vgl. CAD Š/II, 170-172. Das CAD vermittelt hier den falschen Eindruck, *šāsi(m)* würde immer feminin gebraucht; vgl. aber ebd., 177-182 (sub *šāšu*).

¹¹ Siehe dazu CAD Š/II, 177-182.

auch die Dativform *kāši(m)* genusindifferent verwendet, während die Varianten *kāšu(m)* und (ab mittelbabylonisch bezeugtes) *kāša* nur für das Maskulin stehen.¹²

Anders als das Altbabylonische kennt das konservativere Altassyrische – wie das Altakkadische und die archaisch-altbabylonische Dichtung – eine genuspezifische Obliquusform 3.f.sing. *šīāti* (altakkadisch *šīāti*) und gebraucht *šuāti* nur für das Maskulinum. In der zweiten Person sing. kennt das Altassyrische aber keine entsprechende Differenzierung: Es gebraucht eine Form *ku(w)āti* für beide Genera. Dativformen des Pronomens sind im Altassyrischen nicht belegt.

Der beschriebene Befund ist sprachhistorisch und typologisch interessant. Dreierlei ist hervorzuheben:

1. Im Proto-Akkadischen wurden – wie noch im Altakkadischen und Assyrischen – mit Sicherheit alle Formen des Pronomens der 3. Person sing. nach Genera differenziert. Formen mit /u/-Vokalismus in der ersten Silbe (z.B. *šuāti*) standen für das Maskulinum, Formen mit /i/ für das Femininum (z.B. *šīāti*).
2. (Nur) in einem der Hauptdialekte des älteren Akkadischen, nämlich im Altbabylonischen (nicht aber im Altassyrischen), kam es zu einem Zusammenfall der Genera bei den Nicht-Nominativformen des Pronomens der 3. Person sing. Dieser Zusammenfall könnte (a) phonetisch motiviert sein: In Formen wie *šuāti* bzw. *šīāti* ist der erste Vokal (in der Vortonsilbe) unbetont, so dass eine Vokalangleichung relativ leicht eintreten konnte. Alternativ könnten die durch Vokalkontraktion entstandenen, notgedrungen indifferenten Formen *šāti* und *šāši* ihrerseits dazu geführt haben, dass die Genusindifferenz rückwirkend auch auf die unkontrahierten maskulinen Formen übertragen wurde.¹³ Der Zusammenfall könnte schließlich (b) einfach auch dadurch zustande gekommen sein, dass man eine Genusdifferenzierung in Nicht-Nominativformen sachlich für nicht unbedingt erforderlich hielt.¹⁴
3. Die formale Übereinstimmung von Pronominalformen 3.m.sing. und 3.f.sing. wurde im Babylonischen offensichtlich doch als Problem empfunden und deshalb nachträglich durch eine sekundäre Formendifferenzierung auf der Basis des Vokals der letzten Silbe wieder behoben. Dabei wurden neben *šāti* (3.sing. Genitiv/Akkusativ) und *šāši* (3.sing. Dativ) sowie *kāti* (2.sing. Genitiv/Akkusativ) und *kāši* (2.sing. Dativ) neue maskuline Formen des Typs *šātu* und *šāšu* sowie *kātu* und *kāšu* / *kāša* gebildet, indem /u/ (in der 3. Person sowie in der 2. Person Dativ)

¹² Man beachte in diesem Zusammenhang auch, dass im Assyrischen und teilweise ebenso im Altbabylonischen die Stativendung *-āti* (Typ *parsāti*, eigentlich die feminine Form) allgemein genusindifferent für die 2. Person sing. verwendet wird (siehe GAG, 8* (=Verbalparadigmen 6), mit Anm. 11).

¹³ Freundlicher Hinweis von PD Dr. Michael P. Streck (München). Hierbei stellt sich jedoch das Problem, dass eine Form wie *šīāti* mit Vokalfolge /i-a/ altbabylonisch (noch) unkontrahiert bleiben sollte.

¹⁴ Dagegen ist die Vermutung von Rendsburg (1982), 363, wonach der betreffende Formenzusammenfall auf die Substratwirkung des Hurritischen zurückzuführen sei, abzulehnen. Dieser ist ja nur in den Nicht-Nominativformen eingetreten, ferner im Assyrischen, das noch stärker als das Babylonische hurritischem Einfluss ausgesetzt war, nicht zu beobachten und wurde außerdem in nach-altbabylonischer Zeit trotz anwachsender hurritischer Dominanz (wieder) aufgehoben.

und /a/ (in der 2. Person) als sekundäre Marker des maskulinen Genus eingesetzt wurden, mit der Konsequenz, dass die alten Formen auf /i/ zunehmend als spezifisch feminin empfunden wurden. Als Basis für diese Neuinterpretation der Auslautvokale diente dabei ganz offensichtlich der Vokalismus der entsprechenden Pronominalsuffixe: 3.m.sing. -šū (deshalb šātu, šāšu), 3.f.sing. -ši (vgl. šāti, šāši), 2.m.sing. Genitiv/Akkusativ -ka (deshalb kātu, kāša), 2.m.sing. Dativ -ku (deshalb kāšu), 2.f.sing. -ki (vgl. kāti, kāši).

4. Was im Bereich der altbabylonischen Pronomina der 3. Person sing. zu beobachten ist, ist in der semitischen Sprachenwelt möglicherweise kein Einzelfall. Es ist denkbar, dass auch das frühe Hebräische – unbeeinflusst von außen – einen typologisch vergleichbaren Befund geboten hat: Ein oder mehrere Dialekt(e) des Hebräischen könnte(n) zu einer bestimmten (frühen) Zeit formal identische Obliquusformen für das Pronomen 3.m.sing. und 3.f.sing. gehabt haben, gebildet auf der Basis des Maskulinums. Diese formale Übereinstimmung der Pronomina war aber möglicherweise auch in dem/den betreffenden Dialekt(en) eine vorübergehende Erscheinung. Unter dem möglichen Einfluss anderer Dialekte könnte später wieder eine Differenzierung der Formen nach Genera eingetreten sein. Dies gilt – wohlge­merkt – nur für die Obliquusformen des Pronomens. Die Nominativformen dürften in allen Dialekten immer genusspezifisch gewesen sein (mask. *hūʔ* gegenüber fem. *hīʔ*).

Solche Überlegungen setzen voraus, dass es im frühen Hebräischen neben einer Nominativreihe eine spezifische Obliquusreihe der Pronomina 3.sing. gab. Diese Annahme ist naheliegend, weil entsprechende Obliquusformen auch im Ugaritischen¹⁵ und im Phönizischen¹⁶ belegt sind, und sie wird außerdem durch das Nebeneinander der hebr. Formen *hem* und *hemmāh* für das Pronomen 3.m.pl. gestützt. Das Pronomen *hemmāh*, das traditionell als sekundäre Analogiebildung zum Femininum (*hennāh*) betrachtet wird, dürfte in Wirklichkeit die bewahrte Obliquusform des betreffenden Pronomens sein (Grundform **himmāti*; vgl. phön. *hmt*). Dass *hemmāh* keine sekundäre Bildung ist, geht auch aus seiner überaus häufigen Bezeugung hervor – *hemmāh* ist 292mal, *hem* nur 191mal belegt – sowie aus der Tatsache, dass ihm genau samaritanisches *imma*¹⁷ entspricht.¹⁸ Für unsere Thematik von Interesse ist dabei wiederum die Tatsache, dass das formal maskuline *hemmāh* an mehreren Stellen auf das Femininum bezogen ist, d.h. genusindifferent gebraucht wird (siehe GK §32n). Von dem gleichen Befund zeugt wohl auch das entsprechende phönizische Pronomen *hmt*, das offenbar grundsätzlich genusindifferent gebraucht wird.¹⁹

¹⁵ 3.m.sing. *hwt*, 3.m.sing. *hyt*, 3.m.pl. und 3.du. *hmt* (siehe UG §41.12, 210f.).

¹⁶ 3.m.sing. *hʔt* (altbyblisch); 3.m./f.pl. *hmt*. Das Phön. verwendet in der 3. Person pl. nur die Obliquusform und keine Nominativform (siehe PPG §§110-111).

¹⁷ Siehe GSH §3.1, 225.227.

¹⁸ Anders als die Grammatiker suggerieren, ist somit nicht *hem*, sondern *hemmāh* die Normalform des Pronomens 3.m.pl.

¹⁹ Laut PPG §111 gibt es im Phön. nebeneinander eine mask. Form *hmt* und eine fem. Form *hmt* mit unterschiedlicher Vokalisation: mask. *humatu* vs. fem. *himatu*. Wenn das zutrifft, würde sich das Phönizische von allen anderen kanaän. Sprachen und vom Ugar. dadurch abheben, dass es die Genera der Pronomina 3.pl. durch eine Vokal- und nicht durch eine Konsonanten-Op­position

Die für das Proto-Hebräische zu rekonstruierenden Obliquus-Grundformen der 3. Person sing. lauten **hu'āt(i)* (3.m.sing.) und **hi'āt(i)* (3.f.sing.); sie entwickelten sich nach Abfall des wortauslautenden *-t* zu *hu'ā* und *hi'ā*. Wurde (in einem bestimmten Dialekt) die Genusdifferenzierung aufgegeben, stand *hu'ā* für beide Genera. Von einer Differenzierung von Nominativ- und Obliquusreihe beim Pronomen der 3. Person sing. könnte im Übrigen noch der Qumran-Befund zeugen, wo bekanntlich Langformen des Typs *HW²H* und *HY²H* neben etwas häufiger belegten Kurzformen des Typs *HW²* und *HY²* nachzuweisen sind. Erstere Graphien könnten die alte Obliquusreihe (*hu'ā*, *hi'ā*), letztere die alte Nominativreihe (*hu'*, *hi'*) wiedergeben. Alternativ könnten *HW²H* und *HY²H* aber freilich auch für archaisierende Nominativformen mit bewahrtem (und eventuell sekundär gelängtem) Auslautvokal stehen (*hu'a*, *hi'a*).²⁰

Ursprünglich waren Nominativ- und Obliquusreihe der Pronomina im Semitischen nach Kasus unterschieden. Die Nominativreihe wurde nominativisch (z.B. als Subjekt) gebraucht, während die Obliquusreihe für andere syntaktische Zwecke eingesetzt wurde (primär als Akkusativ und Genitiv). In praktisch allen Einzelsprachen mit bewahrter Obliquusreihe lässt sich aber beobachten, dass die Kasusdifferenzierung allmählich aufgeweicht wird. Steht die Kasusdifferenzierung nicht mehr im Vordergrund, werden die ursprünglichen Obliquusformen – weil sie formal länger sind als die Nominativformen – häufig als betonte, d.h. emphatische Varianten, die kürzeren Nominativformen dagegen als unbetonte, neutrale Varianten des Pronomens eingesetzt. Beispielsweise werden die Obliquusformen der 3. Person im Jung- und Spätbabylonischen – offenbar zum Zwecke der besonderen Betonung – auch für den Nominativ gebraucht (z.B. *awīlu šuātu* „ebendieser Mann“ [GAG §41e]). Vom gleichen Phänomen scheint auch der Gebrauch der altbyblishen Obliquusform *h'ṯ* (3.m.sing.) in KAI 4:2-3 in Subjektfunktion zu zeugen: *h'ṯ²¹ ḥwy kl mplt hbtm* (3) 'l „Er war es, der alle diese Gebäuderuinen wieder hergestellt hat“. So erklärt sich auch, warum in einigen Sprachen entgegen der sonst zu beobachtenden Tendenz nur die Obliquusreihe der Pronomina der 3. Person bewahrt blieb und die Nominativreihe ganz aufgegeben wurde (z.B. Ge'ez 3.m.sing. *wə'ətu* < **hu'atu*, 3.f.sing. *yə'əti* < **hi'ati*, 3.m.pl. *'əməntu*, 3.f.pl. *'əməntu*; phönizisch 3.m.pl. *hmt* [eine Form **hm* ist nicht bezeugt]).

5. Nach diesen Vorüberlegungen sei folgende Arbeitshypothese zur Diskussion gestellt: Im Pentateuch sind nebeneinander Nominativ- und Obliquusformen der Personalpronomina der 3. Person sing. greifbar: Die maskuline Nominativform lautet *HW² = hū'*, das feminine Pendant lautet *HY² = hi'*. Die Obliquusform lautet

differenziert. Dies ist aber unwahrscheinlich. Viel naheliegender ist die Annahme, dass das Phön. die mask. Form *hmt* genusindifferent gebraucht. Das gleiche dürfte auch für die Pronominalsuffixe 3.pl. gelten (*-m* bzw. *-nm* für beide Genera).

²⁰ Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf den Personennamen „Jehu“, eigentlich „er ist Ja(hwe)“, der hebr. als *yehū'*, keilschriftlich aber als *ya-ū-a*, d.h. mit Auslautvokal *-a* bezeugt ist. Keilschriftliches *ū-a* könnte dabei für die Nominativform *hu'a* oder die Obliquusform *hu'ā* (< **hu'at*) stehen.

²¹ Die Lesung des ersten Zeichens als <h> ist allerdings unsicher.

demgegenüber für beide Genera gleich und ist auf der Basis des maskulinen Pronomens gebildet. Sie weist – wie die maskuline Nominativform – die Graphie HW^{v} auf, ist aber als $hu^{\text{v}}\bar{a} < *hu^{\text{v}}\bar{a}t$ oder ähnlich zu vokalisieren, d.h. mit einem (ursprünglich langen) Auslautvokal, der orthographisch nicht berücksichtigt wird.²² Das folgende Diagramm veranschaulicht die Verteilung der Graphien:

	Nominativform	Obliquusform
3.m.sing.	HW^{v}	
3.f.sing.	HY^{v}	HW^{v}

Im Pentateuch dominiert beim Femininum die Graphie HW^{v} , weil die Obliquusform hier offenbar mit Abstand häufiger bezeugt ist als die Nominativform.

Diese Hypothese ist sprachvergleichend begründet, kann aber strenggenommen weder bewiesen noch widerlegt werden. Funktionale Beobachtungen könnten sie allerdings stützen und plausibel machen. Aufgrund sprachvergleichender und sprachökonomischer Überlegungen ist nämlich zu erwarten, dass die formal kürzere Nominativform als die unmarkiertere der beiden Pronominalvarianten gilt und dementsprechend eingesetzt wird. Zumindest an Stellen, wo Obliquusform und Nominativform unmittelbar nebeneinander begegnen, sollte ein entsprechender funktionaler Unterschied zu erkennen sein. Auch an anderen Belegstellen sollte HY^{v} nicht betont sein. Die vielen anderen Belege der Obliquusform HW^{v} sind für unsere Untersuchung weniger aussagekräftig. Da HW^{v} im Pentateuch insgesamt so häufig belegt ist, kann sie als Normalform gelten, die als solche – ohne Gegenpart – keinen besonderen funktionalen Einschränkungen unterliegt.

Im Folgenden sollen somit die HY^{v} -Belegstellen im Pentateuch dahingehend geprüft werden. Besonderes Gewicht kommt jenen Stellen zu, wo HY^{v} und HW^{v} (mit $Q^{\text{re}} hi^{\text{v}}$) nebeneinander erscheinen. Grundlage der Untersuchung sind alle 18 HY^{v} -Belege des Pentateuch gemäß BHS, wobei jene ohne Masora-Randnotiz als solche gekennzeichnet werden.²³

6. In sechs Versen des Pentateuch sind HW^{v} (mit $Q^{\text{re}} hi^{\text{v}}$) und HY^{v} unmittelbar nebeneinander belegt, nämlich Gen 19,20; Gen 20,5; Gen 26,7; Gen 38,25 und Num 5,13.14. Dieser bemerkenswerte Befund, der bisher nicht plausibel erklärt werden konnte, lässt von vornherein den Verdacht aufkommen, dass HW^{v} und HY^{v} hier als funktionale oder stilistische Varianten eingesetzt werden. Andernfalls hätte die Pentateuch-Redaktion die Formen wohl vereinheitlicht. Eine genaue Betrachtung der Texte bestätigt diesen Verdacht.

²² Man vergleiche etwa die Form der Suffixkonjugation 2.m.sing. $q\bar{a}t\bar{a}$, deren langer Auslautvokal /-ā/ biblisch-hebräisch ebenfalls fast durchgehend defektiv geschrieben wird (gegenüber verbreiteter Pleneschreibung in der Epigraphik [Graphie $q\bar{a}t\bar{h}$]; siehe Gogel [1998], 83-88).

²³ Mit dieser Entscheidung soll kein Urteil über die Zuverlässigkeit bzw. Unzuverlässigkeit der Masora-Randnotizen einerseits und der Textüberlieferung des *Codex Leningradensis* andererseits gefällt werden. Würde man nur die 11 Belege mit Masora-Randnotiz berücksichtigen, ergäbe die Untersuchung kein wesentlich anderes Ergebnis.

- Gen 19,20 (HY[?] ohne Masora-Randnotiz):
- | | |
|---|---|
| <i>hinneh-nā[?] hā^cîr hazzo[?]t</i> | Siehe, diese Stadt da, |
| <i>q^erobāh lānūs šammāh</i> | sie ist nahe, um dorthin zu fliehen, |
| <i>w^eHY[?]24 miš^cār</i> | und sie ist klein. |
| <i>ʔimmāl^e ʔāh nnā[?] šammāh</i> | Ich will mich dorthin retten, |
| <i>h^alo[?] miš^cār HW[?]</i> | – Ist <i>diese</i> (Stadt) nicht klein? – |
| <i>ûl^e hî napšî</i> | auf dass ich am Leben bleibe. |

Die Zuverlässigkeit der Textüberlieferung vorausgesetzt, alternieren hier HY[?] und HW[?] in zwei Sätzen gleichen Inhalts. HY[?] im ersteren Satz ist eindeutig unbetont. Dagegen ist HW[?] im letzteren Satz eindeutig betont und hat demonstrative Funktion, indem es anaphorisch auf *hā^cîr* zurück verweist. Außerdem steht HW[?] am Ende eines Fragesatzes, der eine bereits genannte Aussage in klimaktischer Weise wieder aufnimmt.

- Gen 20,5a:
- | | |
|--|---|
| <i>h^alo[?] hû[?] ʔāmar-lî</i> | Hat er mir nicht gesagt: |
| <i>ʔhoti HW[?]</i> | „Das ist meine Schwester“? |
| <i>w^eHY[?]-gam-HW[?] ʔām^erāh</i> | Auch sie, sogar <i>sie selbst</i> hat gesagt: |
| <i>ʔāhi hû[?]</i> | „Das ist mein Bruder“. |

In diesem Halbvers begegnet zweimal HW[?] (mit Q^{re} *hî[?]*) und einmal HY[?]. Der Gebrauch von HW[?] (anstatt HY[?]) in *ʔhoti HW[?]* dürfte dadurch motiviert sein, dass das Pronomen hier demonstrative Funktion hat und damit betont ist. In der besonders eindrucksvollen Wendung *w^eHY[?]-gam-HW[?]* fungiert HW[?] sicher als betonte, HY[?] dagegen als unbetonte Form des Pronomens. HW[?] folgt nämlich der Hervorhebungspartikel *gam* und ist außerdem schon aufgrund der Wortstellung nach HY[?] als gesteigerte Form ausgewiesen. Nimmt man an, dass die Partikel *gam* im Frühhebräischen – wie *hinneh* „siehe!“ (vgl. arabisch *ʔinna* + Akkusativ) – einen Akkusativ nach sich zog, wäre der Gebrauch von HW[?] nach *gam* zusätzlich motiviert, zumal HW[?] unserer Theorie zufolge ursprünglich die Obliquus-Variante des Pronomens war.²⁵

- Gen 26,7 (HY[?] ohne Masora-Randnotiz):
- | | |
|--|---|
| <i>... wayyo[?]mær</i> | ... da sagte er: |
| <i>ʔhoti HW[?]</i> | „Das ist meine Schwester“. |
| <i>kî yāre[?] le[?]mor</i> | Er fürchtete sich nämlich zu sagen: |
| <i>ʔišî</i> | „(Das ist) meine Frau“. |
| <i>pæn-yahargûni ... ʔal-ribqāh</i> | (Er dachte): „Dass ... sie mich nur nicht wegen Rebekka töten!“ |
| <i>... kî-ʔôbat mar[?]æh HY[?]</i> | Denn sie sah gut aus. |

Zum Gebrauch von HW[?] in *ʔhoti HW[?]* ist Gen 20,5 zu vergleichen. HY[?] am Versende ist das unbetonte Subjekt eines Nominalsatzes.

²⁴ BHK bietet hier *w^eHW[?]* (mit Q^{re} *hî[?]*).

²⁵ Weitere Belegstellen für *gam-HW[?]* (mit Q^{re} *hî[?]*) sind Gen 4,22; 19,38; 20,20,24.

- Gen 38,24b-25aa:
wayo³mær y^ehūdāh Und Juda sprach:
hōšī³ūhā w^etiššārep ‚Führt sie hinaus, auf dass sie verbrannt werde!‘.
 (25) *HW³ mūšē³t* Als jene hinausgeführt wurde,
w^eHY³ šāl^ehā ʾæl-hāmīhā schickte sie zu ihrem Schwiegervater ...
le³mor

Hier hat das Pronomen *HW³* die betonte Position am Satzanfang inne. Es hat demonstrative Funktion und verweist anaphorisch auf das Suffix *-hā* von V. 24 (LXX übersetzt dieses *HW³* mit αὐτὴ δε). Demgegenüber fungiert das folgende *HY³* als unbetontes Subjekt des Hauptsatzes.

- Num 5,13-14 („Wenn eine Frau ... ihrem Mann untreu wird und ein anderer Mann mit ihr sexuell verkehrt ...“):
w^enæ^clam me^cēnē^c ʿišāh ... und (wenn es) vor den Augen ihres Mannes
w^eniš^erāh verborgen und (es) unentdeckt bleibt,
w^eHY³ niṭmā³āh dass/wobei sie unrein geworden ist,
w^eed³ ʾēn bāh und es keinen Zeugen gegen sie gibt,
w^eHW³ lo³ niṭpāsāh sie also nicht ertappt wurde;
 (14) *w^eābar ʿālāyw rūaḥ-qin³āh* und (wenn dann) ein Anflug der Eifersucht über
 ihn (sc. ihren Mann) kommt,
w^eqinne³ ʾæt-ʾiš³tō er also eifersüchtig auf seine Frau ist,
w^eHW³ niṭmā³āh wobei sie (wirklich) unrein geworden ist;
ʾō-ābar ʿālāyw rūaḥ-qin³āh oder (wenn) ein Anflug der Eifersucht über ihn
 kommt,
w^eqinne³ ʾæt-ʾiš³tō er also eifersüchtig auf seine Frau ist,
w^eHY³ lo³ niṭmā³āh wobei sie (in Wirklichkeit) nicht unrein geworden ist, ...

In V. 13 ist das Pronomen *HY³* als Subjekt eines logisch untergeordneten Satzes wohl unbetont. Das Pronomen *HW³* im letzten Satz von V. 13 scheint dagegen betont zu sein, da es das Subjekt der für das in V. 15ff. beschriebene Ordal entscheidenden, den Tatbestand zusammenfassenden Aussage ist und da unmittelbar danach mit V. 14 ein entscheidender Subjektswechsel eintritt. In V. 14 stehen sich die parallelen Wendungen *w^eHW³ niṭmā³āh* und *w^eHY³ lo³ niṭmā³āh* gegenüber. Auf den ersten Blick könnte man meinen, *HW³* und *HY³* hätten hier den gleichen Betonungsgrad. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass der Hauptakzent im letzten Satz von V. 14 sicher nicht auf dem Pronomen, sondern auf der Negation *lo³* ruht („sie ist nicht unrein geworden“), die in der Parallele nicht vorhanden ist. Auch hier fungiert also *HW³* als die betontere der beiden Varianten des Pronomens 3.f.sing. Selbst wenn man diese Einschätzung nicht teilt, dürfte außer Frage stehen, dass *HW³* und *HY³* hier bewusst als Varianten eingesetzt werden. Die Sätze, in denen alternierend *HY³* und *HW³* auftreten, sind in der Formulierung zu ähnlich, als dass hier eine zufällige Verteilung vorliegen könnte.

Ähnlich wie hier mit *HY³* und *HW³* gleichsam gespielt wird, wird im Übrigen an einer anderen Stelle im Pentateuch, in Lev 11,26-28, mit den Pronominal-Varianten *hem* (Nominativform) und *hemmāh* (Obliquusform) verfahren: *ʔme³im hem lākem*

... $\text{f}^e\text{me}^{\text{ot}}\text{im hem lākem}$... $\text{f}^e\text{me}^{\text{ot}}\text{im hemmāh lākem}$ „(Alle Tiere einer bestimmten Gattung) ... (sie) sind für euch unrein ... (sie) sind für euch unrein ... sie/diese sind für euch unrein“. Aus dem Kontext geht auch hier klar hervor, dass *hemmāh* stärker akzentuiert ist und stärkere demonstrative Funktion hat als die vorausgehenden *hem-*Belege.

7. Neben den genannten Belegen, wo HY^{ot} neben HW^{ot} (mit $\text{Q}^e\text{re hi}^{\text{ot}}$) erscheint, gibt es noch weitere, isolierte Belege des Pronomens HY^{ot} im Pentateuch. Gemäß BHS handelt es sich um zwölf solche HY^{ot} -Belege, den Randnotizen der *Masora parva* zufolge sind es nur sieben. Auch diese zwölf HY^{ot} -Belege gehen mit unserer Arbeitshypothese insofern konform, als HY^{ot} dabei durchweg unbetont ist, sei es als Kopula eines Nominalsatzes oder als unmarkiertes Subjekt (zumeist eines Nominalsatzes). Die Belege werden nachfolgend vorgestellt:

- Gen 14,2:
 $\text{ūmælæk bæla}^c \text{HY}^{\text{ot}}\text{-}^{\text{so}}\text{ar}$... und den König von Bela – das meint Zoar.²⁶
- Gen 40,10 (HY^{ot} ohne Masora-Randnotiz):
 $\text{ūbaggæpæn š}^e\text{lošāh šārīgim}$ Und am Weinstock waren drei Reben.
 $\text{w}^e\text{HY}^{\text{ot}} \text{k}^e\text{poraḥat}$ Und es war, als triebe er aus,
 $^c\text{āl}^e\text{tāh nišāh}$ (und) sein Blütenstand wuchs empor ...
- Ex 1,16b (HY^{ot} ohne Masora-Randnotiz):
 $^{\text{ot}}\text{im-ben hū}^{\text{ot}} \text{wa-h}^a\text{mittāen}$ Ist es ein Knabe, so sollt ihr ihn töten!
 $^{\text{ot}}\text{otō}$
 $\text{w}^e\text{-}^{\text{ot}}\text{im-bat HY}^{\text{ot}} \text{wā-ḥāyāh}$ Ist es aber ein Mädchen, so soll es am Leben bleiben.
- Lev 5,11b (HY^{ot} ohne Masora-Randnotiz):
 $\text{kī ḥaṭṭā}^{\text{ot}} \text{HY}^{\text{ot}27}$ Denn es ist ein Sündopfer.
- Lev 11,39a:
 $\text{w}^e\text{kī yāmūt min-habb}^e\text{hemāh}$ Wenn eines der Tiere stirbt,
 $^{\text{ot}}\text{šær-HY}^{\text{ot}28} \text{lākem l}^e\text{ot}^{\text{ot}}\text{ḥklāh}$ das euch zur Nahrung dient, ...

²⁶ In vergleichbaren glossenhaften Wendungen wird sonst im Pentateuch HW^{ot} (mit $\text{Q}^e\text{re hi}^{\text{ot}}$) gebraucht, z.B. Gen 14,7.8; 48,7. Rendsburg (1982), 366, vertrat die Ansicht, dass dieser uneinheitliche Befund von einer Übergangsperiode zeugt, „in which HY^{ot} was gradually replacing HW^{ot} for the 3rd pers. fem. sing. pron.“

²⁷ BHK bietet dagegen HW^{ot} . In vergleichbaren Wendungen begegnet sonst HW^{ot} (mit $\text{Q}^e\text{re hi}^{\text{ot}}$), z.B. Lev 2,15; 5,12; 6,18.22 (jeweils ohne einleitendes *kī*) und Lev 10,12 (mit *kī*). Hinzuweisen ist in diesen Zusammenhang auch auf die Tatsache, dass ein Text der Kairoer Geniza in Lev 2,15 *minḥāh HY* („es ist ein Speiseopfer“) statt *minḥāh HW* (mit $\text{Q}^e\text{re hi}^{\text{ot}}$) bietet. In Num 5,15 wird den Masoreten zufolge in der Wendung *kī-minḥat qenā'ot hū* („denn es ist ein Eifersuchtsopfer“) gar ein mask. Pronomen gebraucht.

²⁸ Ein Text der Kairoer Geniza bietet HW^{ot} .

- Lev 13,6b (HY[?] ohne Masora-Randnotiz):
w^etih^arô hakkohen Der Priester soll ihn für rein erklären.
mispahat HY[?]29 Es handelt sich (nur) um einen Ausschlag.
- Lev 13,10a:
w^erâ[?]âh hakkohen Und der Priester soll ihn untersuchen:
w^ehinneh s^eet-l^ebânâh bā^côr Und siehe: Sollte eine weiße Schwellung auf der
Haut (zu sehen) sein
w^eHY[?] hâp^ekâh še^câr lābān und sie das Haar weiß verfärbt haben, ...
- Lev 13,21a:
w^eim yir[?]ænnâh hakkohen Und wenn der Priester sie (scil. die defekte Haut-
stelle) untersucht;
w^ehinneh [?]ên-bâh še^câr und siehe: Sollte es an ihr keine weißen Haare
lābān geben,
ûš^epālâh [?]ênænnâh min- und sollte sie nicht tiefer sein als die Haut,
hā^côr
w^eHY[?] kehâh³⁰ und sollte sie farblos sein, ...
- Lev 16,31a_c:
šabbat šabbâtôn HY[?]31 Er (scil. der zuvor erwähnte Tag) sei für euch
lākæm ein besonderer Sabbat.
- Lev 20,17a:
w^erâ[?]h [?]æt-^cærwātâh ... und sollte er ihre Scham sehen,
w^eHY[?]-tir[?]æh [?]æt-^cærwātô und sie seine Scham sehen ...
- Lev 20,18a (HY[?] ohne Masora-Randnotiz):
[?]æt-m^eqorâh hæ^cæ^râh ... so hat er ihre (Blut-)Quelle aufgedeckt,
w^eHY[?]32 gill^etâh [?]æt-m^eqôr und sie hat ihre Blutquelle entblößt ...
dāmæhâ
- Lev 21,9:
ûbat [?]iš kohen kî tehel liznôt Wenn sich eine Tochter eines Priesters durch
Hurerei entweiht,
[?]æt-[?]âbîh HY[?] m^ehallælat so entweiht sie ihren Vater, ...

²⁹ Demgegenüber begegnet in Lev 13,8.20.22 in scheinbar gleicher Funktion das Pronomen *HW[?]* (mit Q^{re} *hî[?]*): *šāra^cat HW[?]* (V. 8); *næga^c-šāra^cat HW[?]* (V. 20); *næga^c HW[?]* (V. 22). Wahrscheinlich ist *HW[?]* dabei aber wegen des jeweils positiven und damit alarmierenden Befundes stärker betont: „Das ist (wirklich) Lepra / die Lepra-Seuche / eine Seuche“.

³⁰ In Lev 13,26 findet sich dagegen in der gleichen Wendung *HW[?]* (mit Q^{re} *hî[?]*). Da der ganze Vers mit Lev 13,21 beinahe vollständig identisch ist, könnte der *HY[?]/HW[?]*-Wechsel bewusst als Stilmittel der Variation eingesetzt worden sein.

³¹ Ein Text der Kairoer Geniza und Samaritanus bieten aber (maskulines) *HW[?]* statt *HY[?]*.

³² Mynatt (1995), 146f., vermutet, dass die in *Codex Leningradensis* bezeugte Graphie *HY[?]* hier fehlerhaft und durch Lev 20,17 beeinflusst ist.

Aus dieser Zusammenstellung geht auch hervor, dass sich das Buch Leviticus durch besonders viele isolierte *HY*²-Belege auszeichnet (insgesamt neun Belege). Daneben finden sich aber auch hier – überwiegend auch in den gleichen Kapiteln – deutlich mehr Belege für *HW*² (mit Q^{re} *hî*²).

Abschließend sei die Tatsache erwähnt, dass *HY*² an keiner Stelle im Pentateuch mit dem (betonenden) Artikel versehen ist. Dass es sich dabei um einen Zufall handelt, ist nicht sehr wahrscheinlich, gibt es demgegenüber doch – gerade in Gen und Lev – relativ viele Belege für *haHW*² (mit Q^{re} *hî*²).

8. Zusammenfassend können wir festhalten, dass sich die in Abschnitt 5 formulierte und sprachvergleichend fundierte Arbeitshypothese, wonach die Graphie *HW*² (mit Q^{re} *hî*²) auf eine genusindifferente Obliquusform des Personalpronomens der 3. Person sing. (neben genusspezifischen Nominativformen) schließen lässt, bewährt hat. Diese Theorie wird dem komplexen Textbefund gerecht und bietet zum ersten Mal eine schlüssige Erklärung für den eigentümlichen Wechsel der Graphien *HW*² und *HY*² für das Pronomen 3.f.sing. im Pentateuch. Der Gebrauch von *HW*² für das feminine Pronomen ist zwar kein sprachlicher Archaismus, aber doch eine nur in der älteren Sprachgeschichte geläufige Erscheinung, die eine noch produktive Differenzierung von Nominativ- und Obliquusform des Pronomens voraussetzt. Warum von diesem Phänomen nur im Pentateuch Spuren zu finden sind, lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Möglicherweise war das Phänomen den für die relative Endgestalt des Pentateuch-Textes Verantwortlichen (noch) bekannt, so dass sie Belege für feminines *HW*² in ihren Textvorlagen unverändert ließen. Die später anzusetzenden und sich vielleicht auch aus anderen Kreisen rekrutierenden Redaktionen anderer Teile des Alten Testaments könnten feminines *HW*² – sofern in den Textvorlagen überhaupt vorhanden – als fehlerhaft betrachtet und zu *HY*² korrigiert haben.

Literatur und literarische Abkürzungen

- Emerton, J.A. (2000): *Was There an Epicene Pronoun hū' in Early Hebrew?*, JSS 45/2, 267-276.
- GAG von Soden, W. (unter Mitarbeit von W.R. Mayer): *Grundriss der akkadischen Grammatik*, AnOr 33, Rom³1995.
- GBH Joüon, P.; Muraoka, T.: *A Grammar of Biblical Hebrew*, I-II, Subsidia Biblica 14, Rom 1993.
- GK Gesenius, W.; Kautzsch, E.: *Hebräische Grammatik*, Leipzig²⁸1909 (= Hildesheim [u.a.] 1985).
- Gogel, S.L. (1998): *A Grammar of Epigraphic Hebrew*, SBL Recoures for Biblical Study 23, Atlanta, Georgia.
- GSH Ben-Ḥayyim, Z.: *A Grammar of Samaritan Hebrew. Based on the Recitation of the Law in Comparison With the Tiberian and Other Jewish Traditions*, Winona Lake 2000.

- Lipiński, E. (1997): *Semitic Languages. Outline of a Comparative Grammar*, OLA 80, Leuven.
- Mynatt, D.S. (1995): *The Sub Loco Notes in the Torah of Biblia Hebraica Stuttgartensia*, BIBAL Dissertation Series 2, N. Richland Hills.
- PPG Friedrich, J.; Röllig, W.: *Phönizisch - Punische Grammatik*, 3. Auflage, neu bearbeitet von M.G. Amadasi Guzzo unter Mitarbeit von W.R. Mayer, AnOr 55, Rom³1999.
- Rendsburg, G. (1982): *A New Look at Pentateuchal HW²*, Biblica 63, 351-369.
- UG Tropper, J.: *Ugaritische Grammatik*, AOAT 273, Münster 2000.

Zusammenfassung (abstract):

In early Hebrew two sets of the pronouns for the 3rd pers. sing. seem to have existed side by side, i.e. nominative and oblique forms. The predominant use of *HW²* for the feminine in the Pentateuch besides relatively few attestations of *HY²* might testify to a dialect or dialect group where the oblique forms for the 3rd pers. sing. – but not the nominative forms – have fallen together, a phenomenon comparable with the situation in Old Babylonian Akkadian which uses the pronouns *šū* (mask.) vs. *šī* (fem.) for the nominative case, but the epicene forms *šūāti* (genitive / accusative) and *šūāšim* (dative) for other cases. The data were left unchanged by the redactor of the Pentateuch. Later on, the Masoretes who were not familiar with that phenomenon any more corrected the *HW²* forms whenever used for the feminine by a *qere perpetuum* indicating that *HW²* is to be read *hi²* in such cases. According to this hypothesis the feminine use of the *HW²* forms is neither the faulty result of editorial activity, as suggested by many scholars in the past and newly confirmed by J.A. Emerton (2000), nor is it due to Hurrian or Hittite influence on early Hebrew, as suggested by G. Rendsburg (1982).

Adresse des Autors:

PD Dr. Josef Tropper, Stindestraße 20, D-12167 Berlin,
E-Mail: josef.tropper@rz.hu-berlin.de